

Philipp Müller: Der erste Tote

Bei Protesten gegen die Remilitarisierung Deutschlands wurde 1952 in Essen der Kommunist Phillipp Müller erschossen

Ezgi Güyildar

Sechzig Jahre Bundeswehr stehen gerade nach dem Ende des Kalten Krieges auch für viele Tote. So beim Massaker in Kundus am 4. September 2009, befohlen von einem deutschen Bundeswehroberst, bei dem mehr als 140 afghanische Zivilisten ermordet wurden. Aber auch die vielen getöteten, verstümmelten und traumatisierten Bundeswehrsoldaten im verlorenen NATO-Krieg am Hindukusch verweisen auf die Geschichte der Bundeswehr als Geschichte der Gewalt. Die Namen der Opfer bleiben in aller Regel unerwähnt.

Bei vielen vergessen ist der Name des ersten Opfers dieser gewaltsamen Geschichte der Bundeswehr, die begann, noch bevor die Armee 1955 aufgestellt wurde. Philipp Müller war ein junger Arbeiter, engagiert in der Bewegung gegen die Wiederbewaffnung, Mitglied der KPD und der FDJ. In Essen demonstrierte er am 11. Mai 1952 vor der Grugahalle und folgte dem Aufruf zur »Jugendkarawane« gegen die Aufstellung deutscher Streitkräfte, die wenige Stunden vor Beginn verboten wurde. Von Polizisten wurde auf die Demonstration geschossen. Phillipp Müller starb. Durch Polizeikugeln schwer verletzt wurden außerdem der Sozialdemokrat Bernhard Schwarze aus Münster und der Gewerkschafter Albert Bretthauer aus Kassel. Die Legende, die jungen Arbeiter hätten selbst geschossen oder auch über Schusswaffen verfügt, erwies sich im Nachhinein als haltlos. Das Landgericht Dortmund stufte die Todesschüsse mit Urteil vom 2. Oktober 1952 dennoch als »Notwehr« ein. Alle Anträge der KPD auf Einsetzung von Untersuchungsausschüssen wurden abgelehnt. Die Mörder von Philipp Müller wurden nie zur Rechenschaft gezogen.

Die ungesühnte Tat bleibt als Makel – und verweist zugleich auf die Widerstände, die gebrochen werden mussten, um nach zwei verlorenen Weltkriegen, die von Deutschland begonnen wurden, mit Millionen von Opfern, die Aufstellung bewaffneter Streitkräfte durchzusetzen. Gegen das Vorhaben, dem Drängen der USA, Großbritanniens und Frankreichs nachzugeben und deutsche Streitkräfte aufzustellen, hatte sich breiter Widerstand aus linken, kommunistischen, gewerkschaftlichen und pazifistischen Kräften in Deutschland formiert. Als Teil dieses Widerstandes hatten sich Zehntausende Menschen als »Jugendkarawane gegen Wiederaufrüstung und Generalvertrag« am besagten 11. Mai 1952 in Essen formiert. Die Veranstaltung war von den Behörden verboten worden. Mit den Schüssen auf die Demonstration sollte der Widerstand gebrochen und die Remilitarisierung durchgesetzt werden.

Philipp Müller steht bis heute für den Widerstand gegen die Militarisierung Deutschlands. In der Geschichte der Bundeswehr steht er als ihr erstes Opfer. Die Erinnerung an ihn wird wach gehalten und findet ihre Fortsetzung in der Antikriegs- und Friedensbewegung mit ihren Aktivitäten gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr, gegen die antirussische Eskalationspolitik und gegen deutsche Rüstungsexporte an die Diktaturen am Golf.

Die Autorin ist Mitglied des Landesvorstands der Partei Die Linke in Nordrhein-Westfalen, Sprecherin der

Landesarbeitsgemeinschaft Frieden und Internationales NRW und Mitglied des Rates der Stadt Essen

<http://www.jungewelt.de/2015/11-11/021.php>